

Wochenblatt der Jüdischen Gemeinde Mannheim

Schabbat in Mannheim beginnt am Freitag um 17:58 Uhr und endet am Samstag um 19:02 Uhr

בראשית



Schöpfung

1. Buch Moses 1:1 – 6:8 (Chumasch Schma Kolenu, S. 16)

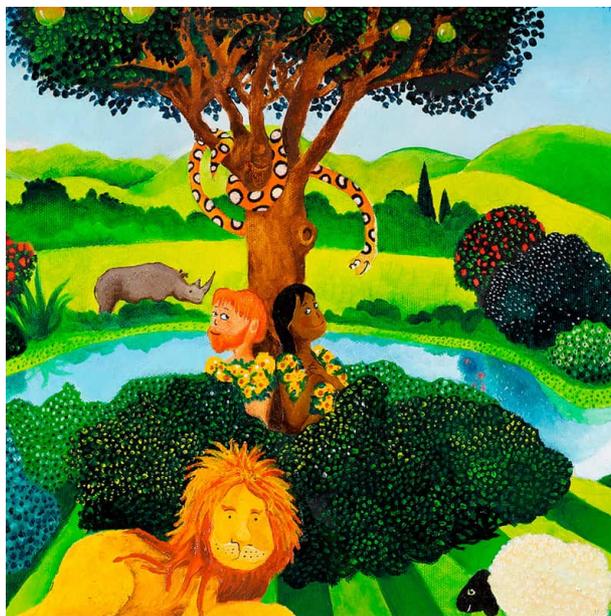
G-tt erschafft die Welt in sechs Tagen. Am ersten Tag erschafft Er Licht und Dunkelheit. Am zweiten Tag erschafft Er den Himmel, indem Er die oberen von den unteren Wassern trennt. Am dritten Tag setzt Er die Grenzen zwischen dem Land und dem Meer fest. Er lässt Bäume und Pflanzen aus der Erde wachsen. Am vierten Tag legt Er die Positionen der Sonne, des Mondes und der Sterne fest, die die Zeit bestimmen und die Erde erleuchten sollen. Fische, Vögel und Reptilien werden am fünften Tag erschaffen. Die Landtiere und danach den Menschen kreiert Er am sechsten Tag. G-tt legt am siebten Tag eine Arbeitspause ein. Er heiligt ihn als Ruhetag.

G-tt formt den menschlichen Körper aus dem Staub der Erde und bläst eine lebendige Seele in seine Nasenlöcher. Ursprünglich ist der Mensch eine einzelne Person, G-tt aber beschließt, dass es nicht gut ist, dass der Mensch allein ist. Er entnimmt eine Seite des Mannes und formt diese zu einer Frau, um beide anschließend durch Heirat wieder zu vereinen.

Er führt Adam und Eva in den Garten Eden und befiehlt ihnen, nicht vom »Baum der Erkenntnis« zu essen, um keine Kenntnis von Gut und Böse zu haben. Die Schlange überredet Eva, das Verbot zu übertreten. Eva isst von der Frucht des Baumes und gibt ihrem Mann auch etwas von der verbotenen Frucht. Wegen dieser Sünde bestimmt G-tt, dass der Mensch den Tod erleiden

und zur Erde zurückkehren wird, aus der er erschaffen wurde. Adam und Eva und die gesamte Menschheit nach ihnen werden aus dem Garten Eden verbannt.

Eva gebärt zwei Söhne, Kain und Abel. Kain ist eifersüchtig auf Abel und ermordet ihn. Belastet von seiner Blutschuld wird er ein entwurzelter Wanderer. Adam hat einen dritten Sohn, Seth, dessen Nachfahre nach zehn Generationen Noach ist.



Kunstwerk zu Paraschat Bereschit (Darius Gilmont, geb. 1963)

Haftara

Keine Angst

Jes. 42:5 – 43:10

(Schma Kolenu, S. 30)

Die Haftara dieser Woche beginnt mit einer Äußerung des »Allmächtigen G-ttes, der die Himmel erschuf und ausgebreitet hat, der die Erde ausgelegt hat und etwas daraus hat wachsen lassen«. Das ist die Parallele zum Tora-Abschnitt, in dem die Erschaffung der Welt in sechs Tagen wiedergegeben wird.

G-tt spricht mit dem Propheten Isaia und erinnert ihn an seinen Lebenssinn und seine Pflicht, aus dem jüdischen Volk wieder ein Licht für die Völker werden zu lassen, blinde Augen zu öffnen, Gefangene aus Kerkern zu befreien, und diejenigen, die im Dunkeln sitzen, ans Licht zu führen.

Die Prophezeiung geht mit einer Diskussion der Erlösung weiter, sowie mit dem Lied, das alle Kreaturen G-tt an diesem Tag singen werden. G-tt verspricht, alle Völker zu bestrafen, die Israel während des Exils verfolgt haben. Der Prophet ermahnt auch Israel wegen seiner Abwege. Er versichert aber, dass sie zum richtigen Weg zurückkehren und erlöst werden.

(Angelehnt an [Jüdische.info](http://Juedische.info))



Am Anfang: Der Anfang der Tora, »Am Anfang schuf G-tt den Himmel und die Erde« (1:1), sorgte für sehr viele Auslegungen und wichtige Fragen.



Vorwurf: Raschi (Rabbi Schlomo Jizchaki, 1040–1105) fragt: Wieso fängt die Tora überhaupt mit der Schöpfungsgeschichte an? Die Antwort, die er gibt, ist fast prophetisch: Wenn die Völker der Welt zu Israel sprechen sollten: »Ihr seid Räuber, denn ihr habt das Land der sieben Nationen eingenommen«, so antwortet ihnen: »Die ganze Erde gehört dem Heiligen, gelobt sei Er! Er hat sie erschaffen und dem gegeben, der gerecht in Seinen Augen war. Nach Seinem Willen hat Er das Land jenen gegeben und nach Seinem Willen hat Er es ihnen weggenommen und uns gegeben«.



Einschränkung: In der mystischen Lehre der Kabbala spricht man von *Zimzum* (זימצום, auch geschrieben: *Tzimzum*, »Einschränkung«). Dieser Begriff beschreibt die Aktion, die G-tt bei der Schöpfung unternehmen musste: Er schuf einen Hohlraum, in dem Er nicht präsent war. Nur durch Seine Abwesenheit wurde die Existenz des Weltalls möglich, denn in Seiner Präsenz gibt es keinen Raum für etwas anderes. Das korrespondiert mit dem Konzept der Transzendenz G-ttes, der außerhalb unserer Wahrnehmung existiert.



Freier Wille und Beginn der Zivilisation

Im Ebenbilde G-ttes erschaffen zu sein bedeutet, eine hohe Ähnlichkeit mit G-tt zu haben. Auch wenn der Mensch niemals G-tt gleich sein kann (nicht einmal annähernd), so ist der Mensch doch einzigartig und er ist in der Lage, G-tt näherzukommen durch Imitatio Dei, ein »Nachahmen« G-ttes und Seiner Taten, also durch Liebe, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit. Der Mensch erhält auch Unabhängigkeit und einen freien Willen. Diese Freiheit ist vielleicht das größte Geschenk G-ttes an uns, aber leider bedeutet das auch, dass sie missbraucht werden kann. Kaum erschaffen, essen Adam und Eva vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen, obwohl G-tt das ausdrücklich untersagte – die erste Demonstration des freien Willen des Menschen und auch zugleich seiner Emanzipation bzw. Entfremdung von G-tt.

Vor fast 6000 Jahren wurden Adam und Eva nach jüdischer Zählung erschaffen – nicht aber die Welt, wie es oft in unserer Tradition heißt. Die Tage der Schöpfung davor dürfen wir nämlich nicht wortwörtlich als 24-Stunden-Tage verstehen, sondern als Phasen der Erschaffung der Welt, die auch viele Millionen oder sogar Milliarden Jahre gedauert haben könnten und übrigens den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen zu den Ursprüngen des Universums und auch der »Big-Bang-Theorie« erstaunlich ähneln. Der Rambam erklärt, dass nicht nur die Schöpfungsgeschichte, sondern grundsätzlich alle frühen Geschichten der Tora (bis Abraham) allegorisch zu verstehen sind. Demnach sind sowohl die Geschichten von Adam und Eva als auch von Kain und Abel vor allem Metaphern für den Charakter des Menschen und seines Strebens nach Unabhängigkeit von G-tt. Diese Narrative erklären vielleicht nichts weniger als die Geschichte der Menschheit und einen großen Bruch.

Die gesamte Menschheit stammt von Adam und Eva ab und selbst die Wissenschaft bestätigt eine einzige Urmutter. Demnach lebte die Menschheit in einem Garten Eden, einem Paradies, völlig im Einklang mit der Natur. Die Wissenschaft würde von der Zeit als Jäger und Sammler sprechen. Doch vor ungefähr 6000 Jahren veränderte sich alles. Nachdem Adam und Eva vom Baum der Erkenntnis gegessen hatten, kleideten sie sich, verließen den Garten Eden, wurden sesshaft und der Mensch musste sich fortan alles »im Schweiß seines Angesichtes« erarbeiten. Das beschreibt den Übergang vom Nomadenleben zur Sesshaftigkeit, was nach wissenschaftlichen Erkenntnissen zu genau dieser Zeit passierte. Die moderne Wissenschaft kann allerdings nicht erklären, warum der Mensch sesshaft wurde; die Tora hingegen gibt eine Antwort: Wissen und Erkenntnis, d. h.: Der Mensch wollte wissen und das ging nicht in einer Nomadengesellschaft. Nur durch die Sesshaftigkeit, den Ackerbau und damit durch den Aufbau einer modernen Zivilisation, die sich Arbeiten teilt und es sich damit leisten kann, einige Menschen nicht draußen auf den Feldern arbeiten zu lassen, die dann als Lehrer fungieren, kann Wissen kumuliert und weitergegeben werden.

G-tt möchte nicht, dass der Mensch vom Baum der Erkenntnis isst. Das zeigt vielleicht, dass G-tt denkt, ein perfektes, paradiesisches Leben im Einklang mit der Natur sei besser für den Menschen als die Errichtung einer städtischen Zivilisation. In der Geschichte von Kain und Abel favorisiert G-tt ebenso den nomadischen Schaffirten Abel, nicht den Ackerbauer Kain. Die Tora erzählt aber auch, wer sich letztlich durchsetzt, nämlich der sesshafte Ackerbauer. G-ttes Skepsis gegenüber dem menschlichen Wunsch nach Zivilisation und Wissen bewahrheitet sich leider am Ende unserer Parascha und im kommenden Wochenabschnitt. Durch den Missbrauch des freien Willens verursacht der Mensch viel Schlechtes. G-tt schreit zwar ein durch die Flut und versucht, das Böse, das der Mensch in die Welt gebracht hat, auszulöschen. Doch es nützt nichts, denn schon die nächste Generation baut den Turm zu Babel, was metaphorisch für den Allmachtswahn der zivilisierten Menschheit steht, mit seinem alleinigen Glauben an Technologie und Wissenschaft. Trotzdem gesteht G-tt dem Menschen letztendlich eigene Entscheidungen und damit freien Willen zu.

Da selbst die Flut nicht geholfen hat, versucht G-tt dann scheinbar eine neue Strategie. Er erwählt einen Gerechten, der durch Prüfungen seine Charakterstärke und seinen Glauben beweist. Und dieser Mann, Abraham, gründet dann ein Volk, ein heiliges Volk, das G-tt als Beispiel für alle Völker erwählt. Da der Mensch Orientierung und klare Regeln braucht, schenkt G-tt der Menschheit die Tora mit den Mizwot (Gebote und Verbote).

Die Tora soll für uns der Leitfaden sein, wie man in dieser Welt leben kann, ohne dass es auf Kosten der anderen oder der Natur geschieht. Sie soll Orientierung geben und Werte vermitteln. Dabei ist sie sehr modern, mit einer Menge von »Fallstudien« und »Praxisbeispielen«, die zeigen, dass es nichts gibt, was es nicht schon gegeben hätte, und die uns die Möglichkeit gibt, aus den Fehlern unserer biblischen Vorfahren zu lernen, um es selber besser zu machen.

(Aus: [Mit der Tora durch das Jahr: Eine lebensnahe Auslegung der Parschiot](#))



Derech Erez: Weg des Landes

»Schön ist Tora-Studium mit Derech Erez (bürgerlicher Geschäftstätigkeit), denn die Beschäftigung mit beiden lässt sündige Gedanken vergessen«

(Pirke Awot, II. Kapitel, Mischna 2, 1. Teil)

Der Begriff *Derech Erez* (wörtl.: »Weg des Landes«) umfasst alles, was daraus hervorgeht und dadurch bedingt ist, dass der Mensch sein Dasein, seine Bestimmung und seinem Zusammenleben mit anderen auf Erden und durch die von der Erde zu gewährenden Mittel und Verhältnisse zu vollenden hat. Daher bezeichnet es namentlich die Wege der Nahrung und der bürgerlichen Ordnung, auch die durch das Zusammenleben hervorgerufenen Sitten und Rücksichten der Höflichkeit und des Anstandes, so wie alles, was die allgemeine menschliche und bürgerliche Bildung betrifft.

Dass die Beschäftigung mit beiden sündigen Gedanken nicht aufkommen lässt, lässt erkennen, dass hier unter *Derech Erez* »Geschäftstätigkeit« verstanden wird. Es heißt hier nun nicht: »hält fern« oder: »schützt vor Sünde«, sondern: »lässt vergessen«, lässt den Gedanken von Sünde nicht aufkommen. Nur eine dem Studium und der selbstständigen Ernährung gewidmete Beschäftigung nehme so sehr die ganze Zeit in Anspruch, dass keine unbeschäftigte Muße bleibt, in welche vom guten verlegenden und entfernenden Gedanken nachgehängt werden könne.

(*Rabbiner Samson Raphael Hirsch, 1808–1888*)



Zwischen Rosch Ha-Schana und Chanukka

Konzert im Jüdischen Gemeindezentrum

Eine wunderschöne musikalische Reise mit Melodien vom Neujahrsfest (Rosch Ha-Schana) bis zum Lichterfest (Chanukka) entführt Sie in die Traditionen der jüdischen Feiertage mit modernen und traditionellen Klängen, die direkt ins Herz dringen!

Bläserwerkstatt Bergstraße e. V.

Blasorchester Musikschule Heppenheim

Tumbalalaika Chor der Jüdischen Gemeinde Mannheim

Musiker der Jüdischen Gemeinden
Mannheim und Heidelberg

Solistin: Susanne Kanold

Klavier: Sima Safarova

Dirigent: Luca Toldo

Sonntag, 27.10.2024, 18 Uhr

Samuel-Adler-Saal

Jüdisches Gemeindezentrum Mannheim

F3, Rabbiner-Grünwald-Platz, 68159 Mannheim

Eintritt frei, Spenden sind willkommen



Samson Raphael Hirsch

Der große deutsche Rabbiner und Begründer der Neo-Orthodoxie **Samson Raphael Hirsch** wurde 1808 in Hamburg geboren. Er studierte Talmud bei seinem Großvater Rabbiner **Mendel Frankfurter** (ca. 1742–1823) und bei



seinem Vater **Raphael Hirsch** (1777–1857) sowie bei Rabbiner **Isaak Bernays** (1792–1849).

1828 zog er nach Mannheim, um beim Oberrabbiner der Klaussynagoge **Jakob Ettlinger** (1798–1871) zu studieren. Nach etwa einem Jahr erhielt er von ihm eine Lehrerlaubnis.

1829 fing Hirsch an, an der Universität Bonn klassische Sprachen, Geschichte und Philosophie zu studieren. Dort schloss er Freundschaft mit **Abraham Geiger** (1810–1874), der später das Reformjudentum mitbegründete. Den ganzen Sommer 1830 haben sie im Tandem den Talmud studiert.

1830–1841 war Hirsch als Landesrabbiner in Oldenburg tätig, wo er **Johanna Jüdel** (1805–1882) kennenlernte und heiratete. Dort schrieb er sein Werk »Neunzehn Briefe«, das von Gelehrten wie **Heinrich Graetz** (1817–1891) hoch geschätzt wurde. Später hatte er Rabbinerstellen in Emden und Nikolsburg (heute Mikulov, Tschechien) inne, wo er sich aktiv für die Emanzipation der Juden einsetzte.

1851 übernahm Hirsch das Amt des Rabbiners in Frankfurt am Main, wo er 37 Jahre lang wirkte. In dieser Zeit gründete er eine eigene Realschule, die 1928 nach ihm benannt wurde. Sein erzieherisches Ideal basierte auf der Verbindung von religiösem und weltlichem Wissen, inspiriert vom Prinzip *Tora Im Derech Erez*, »Tora mit bürgerlicher Tätigkeit«. Er strebte an, einen sog. aufgeklärten Juden zu formen, der sowohl die Gebote beachtet als auch in der modernen Welt verwurzelt ist.

Hirschs Neo-Orthodoxie erlaubte es den Juden, sich mit Allgemeinbildung auseinanderzusetzen, ohne ihren Glauben zu verlieren. Er war ein Verfechter der hebräischen Sprache und führte die Teilnahme der Gemeinde an Gesängen und Predigten in deutscher Sprache ein. Trotz seiner Offenheit gegenüber zeitgenössischen Themen hielt er an den religiösen Gesetzen fest. Durch seine Schriften und Lehren prägte Hirsch die jüdische Identität seiner Zeit und sein Einfluss reicht bis in die Gegenwart. Sie zeigt, wie Brücken zwischen Tradition und Moderne geschlagen werden können.

Hirsch starb 1888 in Frankfurt. Seine Beerdigung wurde von tausenden Menschen besucht.

([Wikipedia](#))



A Witz far Schabbes...

»Es gibt das Klischee über Juden, dass wir uns zu viel beschwerten«, sagt der kanadisch-jüdische Komiker **Jacob Samuel**, »und ich weiß nicht, wie wir darauf reagieren sollen, ohne es zu bestätigen«.



Schpil mir a Lidele...

Macht nichts

2001 schickte Israel den Sänger **Tal Sondak** (geb. 1976) mit dem Lied ***En Dawar*** (»Macht nichts«) zur Eurovision, die in Kopenhagen stattfand. Das Lied entstand aus einer Kooperation zwischen der Dichterin **Shimrit Or** (geb. 1945) und dem Komponisten **Yair Klinger** (geb. 1944).

En Dawar galt als vielversprechender Beitrag, und es wurde eingeschätzt, dass es den 5. oder 6. Platz erhalten würde. Überraschenderweise erhielt das Lied jedoch lediglich 25 Punkte und belegte den 16. Platz von 23 Teilnehmern.



Trotz der enttäuschenden Leistung betrachtet Tal Sondak seine Teilnahme am Song-Contest als großen Erfolg: So lernte er die kurz geschorene Begleitsängerin **Tali** kennen (im Bild oben, 2. von rechts), und in Kopenhagen verliebten sich die beiden ineinander. Sie heirateten, bekamen drei Töchter und leben heute im Kibbuz Givat Haim Ihud. Währenddessen setzte Sondak seine bunte Karriere fort – als Sänger, Produzent, musikalischer Leiter, Dichter, Komponist, Musiklehrer und Schauspieler.



Viel Spaß beim Anhören!



Tradition auf dem Teller

Carmel Gats Schokoladenrolle

Esther Lewit teilt ein Rezept mit uns

Dieses Rezept stammt aus ***Shavuot of Longing – Their Recipes on Our Table***, einem Kochbuch, das kurz vor Schawuot 2024 vom **Forum der Familien der Geiseln** herausgebracht wurde und die Lieblingsrezepte der Entführten enthält.

Carmel Gat, eine 40-jährige Ergotherapeutin aus Tel Aviv war über Simchat Thora bei ihrer Familie im Kibbuz Be’eri zu Besuch, als am 7. Oktober die Terroristen der Hamas in den Kibbuz eindringen, ihre Mutter ermordeten und Carmel nach Gaza verschleppten. Geiseln, die inzwischen freigelassen wurden, berichteten, dass Carmel in Gefangenschaft mit ihnen Yoga-Übungen machte, um ihr seelisches Befinden zu verbessern.



Carmel reiste gerne, vor allem nach Indien, lernte gerne neue Leute kennen und liebte Musik. Am 31. August wurde ihr Leichnam von der IDF geborgen, nachdem sie nur wenige Stunden zuvor von den Terroristen ermordet worden war. Möge ihr Andenken ein Segen sein!

Zutaten

200 g Zucker, 50 g Kakaopulver, 120 ml Milch, 60 ml süßer Rotwein, 1 TL Vanilleextrakt, 1 TL Rum-Extrakt, 100 g Butter, 500 g Butterkekse, Kokosraspeln zum Dekorieren.

Zubereitung

Zucker, Kakaopulver, Milch, Wein, Vanille und Rum-Extrakt in einen Topf geben und unter Rühren aufkochen. Vom Herd nehmen und die Butter in der Flüssigkeit schmelzen lassen. Anschließend gründlich unterrühren. Die Butterkekse zerbröseln und unter die Schokoladenmasse mischen, bis sich ein glatter Teig bildet. Den Teig auf ein mit Backpapier ausgelegtes Backblech geben, zu einer Rolle formen und für 2–3 Stunden in den Kühlschrank stellen. Die Schokoladenrolle nach Belieben mit Kokosraspeln bestreuen, in Scheiben schneiden und servieren.



Bete’awon! Guten Appetit!

Rezept aus vorigen Ausgaben? [Sie finden alle hier!](#)

